

Zwischenbilanz Projekt "Frauen – Netz – Qualität"

Marie-Louise Ernst, Valérie Dupertuis, Franziska Eckmann, Régine Linder, Geneviève Praplan, Claire Roelli

Hintergrund

„Frauengerecht! Anforderungen an die niederschwelligen Angebote im Suchtbereich,“¹ ist ein Instrumentarium zur Qualitätsentwicklung. Die vom Bundesamt für Gesundheit BAG in deutscher und französischer Sprache publizierte Broschüre enthält die wesentlichen Zielsetzungen frauengerechter Angebote, Checklisten in bezug auf die erforderlichen Dienstleistungen im niederschwelligen Bereich der Suchthilfe sowie Qualitätskriterien auf der Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene. Es werden fünf Zielsetzungen genannt:

1. *Das Gesundheitsbewusstsein von Klientinnen soll gefördert werden.* Es geht darum, die Frauen darin zu ermächtigen und zu unterstützen, wieder einen positiven Zugang zu ihrem Körper und zu sich selbst zu finden.
2. *Das professionelle Umfeld soll für klientinnenspezifische Anliegen sensibilisiert werden.* Zum Beispiel ÄrztInnen und Pflegepersonal in Spitälern, aber auch in Allgemeinpraxen soll informiert oder die Öffentlichkeit auf die besondere Situation drogenkonsumierender Frauen aufmerksam gemacht werden.
3. *Klientinnen sollen darin unterstützt werden, Schritte aus der Opferrolle heraus zu machen.* Das Hilfesystem für Drogenkonsumierende muss so konzipiert sein, dass Frauen sich aus entwertenden Mechanismen befreien können.
4. *Klientinnen sollen befähigt werden, sich ein kleines Beziehungsnetz aufzubauen oder wiederherzustellen.* Familiäre Unterstützung und ein differenziertes soziales Unterstützungsnetz sollen gefördert werden.
5. *Klientinnen sollen Perspektiven in Bezug auf Arbeit und Beschäftigung entwickeln können.* In Arbeits- und Beschäftigungsprogrammen sollen Frauen sich Ziele setzen und diese auch erreichen können.

Der Begriff Qualitätssicherung ist zentral und wird während des ganzen Prozesses berücksichtigt. Wenn also z.B. die Einrichtung einer gynäkologischen Beratung vorgeschlagen wird, müssen die Öffnungszeiten bestimmt werden, ein Raum muss zur Verfügung stehen (Struktur), Frauen müssen ermutigt werden, sich ihres Körpers bewusst zu werden (Prozess), damit sich ihr Gesundheitszustand bessert (Resultat).

Das Projekt Frauen – Netz - Qualität

An der gesamtschweizerischen Tagung „Qualität hat ein Geschlecht“ vom 14. September 2000 in Freiburg wurde das Instrumentarium lanciert. Gleichzeitig wurde das Angebot gemacht, Institutionen

¹ Frauengerecht! Anforderungen an die niederschwelligen Angebote im Suchtbereich. Ein Instrumentarium für die Praxis. BAG 2000.

bei der Einführung und Durchsetzung dieses Qualitätsentwicklungsinstrumentes zu beraten und zu begleiten.

Gesamtschweizerisch haben sich im Anschluss an die Tagung 18 Institutionen bereit erklärt, in einem zweijährigen Projekt die Umsetzung des Instrumentariums in Angriff zu nehmen. Die Ziele des Projektes sind darauf ausgerichtet, frauengerechte Angebote zu institutionalisieren, zwischen den beteiligten Institutionen eine Vernetzungsstruktur herzustellen und die Erfahrungen mit der Qualitätsarbeit in diesem Bereich öffentlich zugänglich zu machen.

Sie sollen mit folgenden Massnahmen erreicht werden:

1. Die Einrichtungen der Suchthilfe müssen sich für eine Teilnahme am Projekt über 2 Jahre verpflichten.
2. Das Einverständnis und die Unterstützungszusicherung der Leitung resp. der Trägerschaft muss vorliegen.
3. Es finden insgesamt drei Treffen mit sämtlichen beteiligten Einrichtungen statt: zu Beginn (Startveranstaltung) nach einem Jahr (Standortbestimmung) und am Ende der zweijährigen Projektdauer (Auswertungsveranstaltung).
4. Zwischen den drei Plenumsveranstaltungen finden ein bis zwei Treffen in den erwähnten drei Gruppen statt, welche der Standortbestimmung, Weiterentwicklung und Planung der jeweils nächsten Schritte gemäss Instrumentarium dienen.
5. Sowohl die Plenumsveranstaltungen wie die Gruppentreffen werden von erfahrenen und qualifizierten Frauen moderiert und begleitet.
6. Sowohl die laufend gemachten Erfahrungen wie die Ergebnisse der Zwischen- und Schlussevaluation werden im Internet (<http://www.infoset.ch/inst/oseo/de/>) publiziert. Andere Formen der Veröffentlichung sind möglich und werden angestrebt.

Das „Frauen-Netz-Qualität“ wurde bereits bei verschiedenen Gelegenheiten dem Fachpublikum vorgestellt. So zum Beispiel anfangs September 2001 am ICAA-Kongress (International Council on Alcohol and Addictions) in Heidelberg, am 14. September 2001 an der Städtischen Konferenz der Beauftragten für Suchtfragen (SKBS) und am 22. November 2001 an der Konferenz der Kantonalen Beauftragten für Suchtfragen. Überall ist unser Vorhaben auf grosses Interesse gestossen.

Bisher fanden die Startveranstaltung am 27. März 2001, zwei Gruppentreffen (in je drei, später zwei Untergruppen) und eine Plenumsveranstaltung zur Zwischenbilanz statt. Aufgrund der Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und der durch die Fachberaterinnen gemachten Beobachtungen unterbreiten wir erste Einschätzungen in bezug auf Chancen und Schwierigkeiten des Projektes „Frauen-Netz-Qualität“.

Vorerst zu den Chancen

- Es scheint gelungen zu sein, einige der wissenschaftlichen Erkenntnisse als klar definierte, praktikable Angebote und Dienstleistungen zu formulieren.
- Das Projekt weist eine hohe Glaubwürdigkeit auf, weil es vom Bundesamt für Gesundheit, also von offizieller Seite, unterstützt wird. Die klaren, einfachen und nicht hierarchischen Strukturen, die Etapierung des Vorgehens und die professionelle Begleitung geben den beteiligten Institutionen und Fachfrauen Sicherheit.
- Die beteiligten Fachfrauen sind engagiert und hoch motiviert. Eine kleine Schulung in Projektmanagement, weitere schriftliche Unterlagen und Hilfestellungen zum Beispiel in bezug auf Umgang mit Widerstand oder zur Analyse des Handlungsumfeldes wurden als sehr hilfreich erlebt.
- Einige Institutionen haben sich für den Ausbau bestehender oder die Einführung neuer Angebote und Dienstleistungen entschieden. Beispielhaft seien einige genannt:
In einer gemischt geschlechtlichen Anlaufstelle in der Romandie wurde die Zielsetzung, das professionelle Umfeld für Anliegen der Klientinnen zu sensibilisieren, in den Mittelpunkt gestellt. Drei Massnahmen sind vorgesehen: Die Zusammenarbeit mit einer Mitarbeiterin der Familienplanung, welche sich einmal pro Monat während der Essenszeit in der Anlaufstelle aufhält, soll ermöglichen, über Themen wie Verhütung, Schwangerschaft, Sexualität zu sprechen. Ein spezielles Anschlagbrett für die Klientinnen, das sie auch mitgestalten können, soll eingerichtet werden. Weiter ist geplant, die Zusammenarbeit mit einer Gynäkologin aufzubauen.
Im Rahmen eines Busbetriebs für sich prostituierende drogenkonsumierende Frauen in der deutschsprachigen Schweiz soll ein Handbuch zum Thema Gewalt erstellt werden. Um Klientin-

nen Schritte aus der Opferrolle hinaus zu ermöglichen, sollen Institutionen, welche mit der gleichen Zielgruppe arbeiten, vernetzt werden. MitarbeiterInnenschulung einerseits und die Beratung und Prävention bei Klientinnen andererseits sollen das erwähnte Ziel erreichen helfen.

In einer Kontakt- und Anlaufstelle wurde ebenfalls „Schritte aus der Opferrolle“ als Grobziel gewählt. Einmal pro Monat soll eine Mediatorin zum Thema Prostitution anwesend sein. Als Peer soll sie von den Mitarbeiterinnen so ausgebildet und begleitet werden, dass sie die Klientinnen im Sinne von Empowerment unterstützen kann.

Mit dem Ziel, das Gesundheitsbewusstsein von Klientinnen zu fördern sollen in einer Übergangswohngemeinschaft folgende Dienstleistungen eingeführt werden: ein einfacher Zugang zu frauenspezifischer Information, die systematische Thematisierung von Aids- und Hepatitisprävention sowie die Begleitung von Klientinnen zu medizinischen Gesundheitsdiensten.

In einigen Institutionen wurden mit verschiedenen Methoden (grosse Plakate, Umfrage) die Bedürfnisse der Klientinnen erhoben, um dann Angebote formulieren zu können. Dienstleistungen und Angebote für Mütter, Familien, für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen zeichnen sich ab.

Mit anderen Worten, ein grosses und spannendes Spektrum an Ideen und deren Umsetzung hat sich aufgetan. Darüber freuen wir uns sehr und sind überzeugt, dass damit ein Beitrag an eine qualitativ hochstehende zielgruppenspezifische Suchtarbeit geleistet wird.

Zu den Schwierigkeiten

- Von den ursprünglichen 18 angemeldeten Institutionen sind noch 11 dabei. Die Gründe für den Rückzug sind vielfältig, haben jedoch unseres Wissens nicht direkt mit unserem Projekt zu tun. Anlässlich von mündlichen Nachfragen wurden folgende Gründe genannt: grosser Personalwechsel, Krisen im Team, keine Unterstützung im Team und/oder in der Institution gefunden, Belegungsprobleme, Umstrukturierungen, und jeweils damit einhergehende andere Prioritätensetzungen in der Institution. Uns stellt sich jedoch die Frage: Wer bestimmt, was wichtig ist und damit beibehalten und weiterentwickelt oder was fallengelassen wird? Wir stellen fest, dass wie in der Gesellschaft im allgemeinen auch in den Institutionen häufig bei Anliegen und Angeboten für Frauen gespart wird. Hier hätten wir von der Begleitgruppe vielleicht unterstützender sein können, indem wir nach dem ersten positiven Entscheid mit den Institutionen direkt Kontakt aufgenommen hätten.
- Es gibt bisher kaum Behörden oder andere Geldgeber, die die Finanzierung von Institutionen und Angeboten im Suchtbereich von einer adäquaten Berücksichtigung und dem Einbezug von Gender-Kriterien abhängig machen. Die Institutionen kommen so zu ihren Geldern ohne Anstrengungen in Richtung geschlechtergerechter Angebote. In diesem Zusammenhang beobachten wir auch, dass Gender-Anliegen immer noch häufig an die Frauen delegiert werden.
- Die engagierten Fachfrauen sind oft Einzelkämpferinnen ohne institutionalisierte Vernetzung mit Fachfrauen in anderen Einrichtungen mit frauengerechtem Angebot, ja wissen zum Teil nicht einmal voneinander. Das hängt unter anderem mit den oben erwähnten fehlenden Ressourcen zusammen. Aus dieser Situation heraus sind engagierte Fachfrauen häufig auch überlastet und von Burnout bedroht.

Es braucht Zeit, neue Ideen zu entwickeln, sich zu vernetzen und Überzeugungsarbeit zu leisten. Die in unserem Projekt engagierten Fachfrauen und Institutionen tragen wesentlich dazu bei, ein Stück Arbeit im Suchtbereich zielgruppenspezifischer zu gestalten und die Entwicklung einer hohen Arbeitsqualität voranzubringen.

Die Projektkoordination wird von Marie-Louise Ernst, Psychologin lic. phil. I und Organisationsberaterin im Rahmen ihres BAG-Mandates für die Förderung geschlechtergerechter Arbeit im Suchtbereich gewährleistet, insgesamt fünf Fachfrauen aus der deutsch- und französischsprachigen Schweiz stellen die Beratung und Begleitung sicher: Régine Linder, Leiterin der Schweiz. Fachstelle für Schadenminderung im Drogenbereich FASD; Claire Roelli, Mitarbeiterin KOSTE; Franziska Eckmann, Mitarbeiterin KOSTE; Valérie Dupertuis, Rel'ier Lausanne; Geneviève Praplan, projet „Mallette genre“ (von der SFA im Auftrag des BAG geleitetes Projekt der Plate-forme romande "Femmes, Dépendances").